

Solidarisch wirtschaften

Vom Entwicklungsplan zum Lebensplan

Martha Elena Giraldo

In weiten Teilen der Welt wird die Basisversorgung der Bevölkerung eine immer größer werdende Herausforderung, der die Regierungen nicht mehr nachkommen. In dieser Situation helfen sich Menschen durch Zusammenschlüsse und gemeinschaftlich und demokratisch verwaltete Betriebe allentorts immer wieder selbst. Wir sprechen von der so genannten Solidarökonomie.

Die Sicherstellung der Bedürfnisbefriedigung der Bevölkerung stellt einen sozialen Prozess dar, in dem die Regierenden mit der Haltung jener Menschen konfrontiert sind, die sich entschlossen haben, ihr wirtschaftliches Dasein aus eigener Kraft, mit ihren eigenen Mitteln und ihren eigenen Ressourcen zu bestreiten und ihr Recht auf ein würdevolles Leben zu wahren.

Der Kampf um Selbstbestimmung

Die Staaten unternehmen nichts, um die produktiven und kreativen Fähigkeiten der Menschen zu stärken, und können auch nicht für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse sorgen. Sie geben zwar vor, innerhalb ihrer Strukturen für die Selbstbestimmung der Menschen Raum zu schaffen, zugleich entwerten sie diese jedoch, wann immer es für sie von Vorteil ist. Vor den Augen dieser Politik sind nicht alle Menschen gleich. Die Politik gibt vor, die Kontrolle aufrechterhalten zu können, um bestimmten Bevölkerungsgruppen Privilegien und Schutz gewähren oder verweigern zu können. Sie ist dafür verantwortlich, dass ein großer Teil der Bevölkerung aus dem rechtlichen Rahmen herausfällt, und stellt somit nicht nur eine Gefahr für die Stabilität der betroffenen Regime dar, sondern auch für die Entwicklung der Gesellschaft als solche. Diese Situation erleben weltweit mehr als 800 Mill. Frauen und Männer, die Mitglieder in Kooperativen sind, und 100 Mill., die Mitarbeiterinnen, aber keine Mitglieder sind.

Die solidarökonomische Alternative

Menschen in aller Welt kämpfen dafür, ihre freie Entscheidungsmacht und ihr Recht auf Selbstbestimmung wiederzuerlangen, mit der Umwelt im Einklang zu leben und in der Gemeinschaft ihr Leben und ihre Entwicklung abseits der Marktwirtschaft gestalten zu können. Die Solidarökonomie ist zu einer der wichtigsten Formen der Selbstbestimmung und des Widerstandes für die Frauen und Männer in meinem Land geworden, die aufgrund des neoliberalen Wirtschaftssystems immer mehr



verarmen. Sie wird durch eigene Regeln und Institutionen gestaltet, die sich im gesetzlichen Rahmen bewegen, aber die Prinzipien und Werte dieser Gesellschaftsform widerspiegeln. Vor einigen Jahren haben die Kooperativen in Lateinamerika einen starken Aufschwung erlebt. Die daraus entstandene Dynamik ist heute eine ernstzunehmende sozio-ökonomische Alternative gegen die Strukturen des Neoliberalismus geworden. Auf diese Erfahrung, die Frauengruppen in allen Kontinenten teilen, können wir bauen, wenn wir uns angesichts einer Situation der Unwürdigkeit, der Armut, des Krieges und der Trostlosigkeit über alle Grenzen hinweg fragen: Was können wir tun, um eine andere Welt zu verwirklichen?

Das Schicksal in die Hand nehmen

Frauen und Männer in allen Ländern der Welt werden sich bewusst, dass sie gemeinsame Bedürfnisse haben, dass sie sich mit vereinten Kräften soziale Sicherheit, ein Einkommen, Arbeit und eigene Betriebe erwirtschaften können, die es ihnen ermöglichen, ihr Schicksal in die Hand zu nehmen.

„Als ich ein Haus brauchte, bildeten wir gemeinsam mit meinen Nachbarinnen eine Wohnbaukooperative. Als meine Töchter und Söhne heranwuchsen, bildeten wir eine Kooperative, die eine Tagstätte, eine Volksschule und eine höhere Schule umfasste. Als meine Kinder älter wurden, gründeten wir die erste Universitätskooperative. Wenn ich etwas brauche, schaue ich in den Spiegel und wende mich an andere, die das gleiche Bedürfnis haben, um die Aufgabe gemeinsam in Angriff zu nehmen“, sagt Luz López de Perea, Gründerin der kolumbianischen Kooperativbewegung



Cooperativista del Valle del Cauca. Ihr hat das Land die Gründung von mehr als 100 selbstverwalteten Betrieben zu verdanken. Einem Teil unserer Bevölkerung ist bewusst geworden, dass die PolitikerInnen nicht die Interessen des Volkes, sondern längst derjenigen vertreten, die ihren Machterhalt garantieren. Die Politik ist zu einer Ware geworden; gekauft werden Stimmen, Massenmedien und Gewissen.

Selbstverwaltung will organisiert sein

Menschen, die einen selbstverwalteten Betrieb gründen wollen, müssen erkennen: Sie selbst tragen Verantwortung für ihr Zeitmanagement, sie selbst treffen die Entscheidungen, verfügen über Einfluss und Kontrolle. Sie beschaffen sich Geld, Arbeit oder Dienstleistungen. Sie sind ihre eigenen KundInnen, was bedeutet, dass die Gemeinschaft in der Lage sein muss, die Bedürfnisse der Mitglieder zu befriedigen. Die Prinzipien und Werte eines selbstverwalteten Betriebes sind partnerschaftliche Hilfe, Verantwortung, Demokratie, Gleichheit, Solidarität, offene und freiwillige Mitgliedschaft, demokratische Kontrolle und wirtschaftliche Teilhabe der Mitglieder, Autonomie und Unabhängigkeit, Bildung, Entwicklung von Fähigkeiten, Schulung und Information, Zusammenarbeit und verantwortungsvolles Handeln gegenüber der Gemeinschaft.

Selbstverwaltete Betriebe haben das Potenzial, die Übermacht der Konzerne zu brechen, da sie die Gewinnmaximierung als grundlegendes Motiv der wirtschaftlichen Aktivität ablehnen und damit ein essenzielles Konzept des Kapitalismus angreifen. Sie basieren auf dem Zusammenschluss und der Vernetzung ihrer Mitglieder zum Wohle der Gemeinschaft und sind demokratisch organisiert. Dabei folgen sie dem Leitspruch „ein Mann – eine Stimme“ und „eine Frau – eine Stimme“. Alle Mitglieder übernehmen gleichberechtigt Aufgaben und treffen Entscheidungen.

Das kritische Bewusstsein der Menschen muss geschult werden, um zu verhindern, dass sich jene Logik wiederholt, die die Menschen dazu bringt, ihre Kraft und ihren Verstand nur zur Steigerung der Produktion und des Wirtschaftswachstums einzusetzen. Der Globalisierung des neoliberalen Gedankengutes muss entgegengewirkt werden, damit die Menschen sich wieder als eigenständige Personen erleben, Wertschätzung für ihr Leben und neue Fähigkeiten entwickeln können. Dann gibt es für sie keine Notwendigkeit mehr, die nichtswürdigen Angebote des neoliberalen Arbeitsmarktes akzeptieren zu müssen.



Frauen wirtschaften

Beispiele von erfolgreichen solidarökonomischen Betrieben von Frauen gibt es auf der ganzen Welt, sei es die *WeiberWirtschaft* in Deutschland (<http://www.weiberwirtschaft.de>) oder die 1974 gegründete kooperative indische Bank *Shri Mahila SEWA Sahakari Bank* (<http://www.sewabank.com>) mit heute 51.000 Frauen als Mitgliedern, die einen Sicherheitsplan für Arbeitsplätze und ein Wohnbauprogramm beinhaltet und die sich im Lauf der Zeit auch immer mehr auf ländliche Gebiete ausbreitet.

Ein Beispiel ist die *Stadt der Frauen* im kolumbianischen Cartagena. Acht Frauen haben 1998 das Bündnis der vertriebenen Frauen gegründet. Heute sind es mehr als 300 Frauen, die gegen das Desinteresse der kolumbianischen Regierung ankämpfen. Sie erbauen derzeit mit ihren eigenen Händen eine Stadt. Die Initiative dazu haben 100 Frauen ergriffen, die im Jahr 2003 mit dem Aufbau begonnen haben. Sie haben 120.000 Blöcke Ziegelstein angefertigt, mit denen sie 97 Wohnungen von je 78 m² bauen wollten. Derzeit leben 500 Personen in fünf Häuserblocks, die man als *Stadt der Frauen* bezeichnet. Diese Frauen haben außerdem ein Aquädukt, eine Schule und eine Kooperative (Mujercoop) errichtet. Im Rahmen der Kooperative betreiben sie auch eine Ziegelfabrik, eine Gemeinschaftsküche und einen Kreditfonds, um neue Kleinunternehmen zu finanzieren und Bildungsinitiativen zu fördern. Im Juli wurden Kredite für elf neue Geschäfte genehmigt sowie für eine Ausbildung in der Schuhproduktion, erläuterte Roselí Cardona, die Geschäftsführerin.

Im Senegal ist die Gemeinschaft der Fischerinnen von Yoof ein erfolgreiches Beispiel. 60 Frauen trocknen und salzen jenen Fisch, der nicht verkauft wird. Sie verwenden dabei nur Sonnenenergie und gehen sparsam mit dem Einsatz von Süßwasser um, wodurch ihre Arbeit zu einem Modell für Umweltschutz und Lebensmittelsicherheit auf höchstem Niveau wird. Als Genossenschaft sind sie anerkannter Teil von offiziellen Kammern Senegals.

Hör Tipp:

Solidarische Inseln im kapitalistischen Ozean: im Gespräch mit Paul Singer, dem brasilianischen Staatssekretär für Solidariökonomie, 31. Jänner 2006 (www.noso.at).

Zur Autorin:

Martha Elena Giraldo ist Universitätsdozentin für Ökonomie in Kolumbien. Bis Oktober 2006 ist sie Repräsentantin des Friedensmarsches kolumbianischer Frauen (Ruta Pacífica de las Mujeres Colombianas) in Europa und hält sich in dieser Funktion in Barcelona (Spanien) auf.

Übersetzung: Astrid Konrad

(Den ungekürzten Text finden Sie auf www.frauensolidaritaet.org)